

Jungk

Robert Jungk, 55, Autor des Bestsellers „Die Zukunft hat schon begonnen“, hielt in diesem Wintersemester als Gastdozent an der TU Berlin die erste Vorlesung über „Zukunftsforschung“ an einer deutschen Hochschule. Er ist Kuratoriumsmitglied des „Zentrums Berlin für Zukunftsforschung“ und Herausgeber der kürzlich bei Desch erschienenen deutschen Ausgabe des Berichts der US-„Kommission für das Jahr 2000“.

Eines läßt sich mit hundertprozentiger Gewißheit voraussagen: Das Buch von Kahn und Wiener wird in europäischen, ganz besonders aber in deutschen Köpfen, ganz erhebliche Verwirrung anrichten. Dafür sind allerdings die beiden Verfasser und ihre Hilfsarbeiter nicht allein verantwortlich, sondern auch ihr österreichischer Herausgeber, der Titel und Untertitel des Werkes so verändert hat, daß die Leser ihre Lektüre nun unter ganz falschen Voraussetzungen beginnen müssen.

Das Buch wimmelt von sensationellen Details wie: „1975 gibt die ostdeutsche Regierung bekannt, daß sie bereit sei, im Falle einer Anerkennung der Kommunistischen Partei in Westdeutschland die Wiedererrichtung eines beschränkten Mehrparteiensystems in Betracht zu ziehen“; oder: „1980 werden bereits routinemäßig Hotelzimmer, Collegen Schlafräume und Büros durch Abhöranlagen überwacht — manchmal sogar mittels versteckter Fernsehkameras“.

Aber das sind nun gerade nicht, wie der „Betreuer“ der deutschsprachigen Ausgabe in seinem Untertitel gutgläubigen Käufern verheißt, „Voraussagen der Wissenschaft bis zum Jahre 2000“, sondern lediglich „Vermutungen über die nächsten dreißig Jahre“, wie eine sinngemäße Übersetzung des amerikanischen Original-Untertitels („A Framework for Speculation on the Next Thirty-Three Years“) lauten müßte.

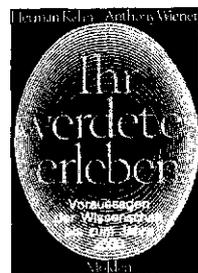
Der ebenfalls im Haus Molden entstandene Haupt-Titel „Ihr werdet es erleben“ (Originaltitel: „The Year 2000“) muß dieses Mißverständnis noch verstärken.

Die Öffentlichkeit wird die meist naiven, manchmal verwegenen Gedankenexperimente Herman Kahns als Orakelsprüche fehlinterpretieren, so wie sie bereits bei seinen früheren Versuchen, „das Undenkbare zu denken“, gewagten Spekulationen über künftige nukleare Konflikte und „absolute Waffen“, zu Unrecht zynische Kriegshetze vermutete.

Mag Kahn aber noch so oft betonen, daß seine Voraussagen nur „heuristi-

schen“, „propädeutischen“ und „paradigmatischen“ Charakter trügen, die Öffentlichkeit setzt sich über sein einschränkendes „Vielleicht“, über seine Möglichkeitsformen und Konjunktive hinweg und nimmt sein Spielgeld für bare Münze.

Fordert Kahn aber diese Rezeption seiner Arbeiten nicht geradezu heraus? Ist sie nicht — und ich glaube, er weiß



Herman Kahn/  
Anthony Wiener:  
„Ihr werdet es  
erleben“  
Molden-Verlag  
Wien  
432 Seiten  
25 Mark

es — die eigentliche Grundlage seines Weiterfolges? Während andere Zukunftsforscher in einer oft hermetischen Sprache Trends und Prozesse der gesellschaftlichen Weiterentwicklung eher abstrakt und theoretisch als konkret und praktisch formulieren, kommt er mit handgreiflichen „Fakten“ von morgen.



Zukunftsforscher Kahn  
Nur die Phantasie anregen?

Bei ihm finden Zukunftsängstliche eine bestürzend große Auswahl an goldenen und schwarzen, rosaroten und blutroten „Ereignissen“ möglicher Zukunftshistorie. Sie lesen Schlagzeilen und Nachrichten von morgen („In Europa und in den Vereinigten Staaten werden Teile der Bevölkerung evakuiert“). Sie erfahren, daß sich ihr jährliches Durchschnittseinkommen innerhalb einer Generation verdoppeln, daß ihre „Lebenserwartung und Lebenskraft vielleicht auf 100 bis 150 Jahre“ steigen dürfte, ihre Träume bald „programmiert“ werden können und noch Tausende andere saftige Details, die unendlichen Stoff für Kantinengeplauder und Stammtischrunden liefern.

Hätte das alles nur „Unterhaltungswert“, diene es lediglich dem Amusement, dann könnte man Herman Kahn als einen weniger gut lesbaren, doch immerhin recht anregenden „Jules Verne der Jahrtausendwende“ hinnehmen.

Aber sein Ehrgeiz geht ja weiter. Er hat mit seinen „Szenarien“ über mögliche internationale Entwicklungen versucht, die Regierung seines Landes und deren politische Entscheidungen zu beeinflussen. Das ist ihm nach seinen eigenen Aussagen in den Debatten der „Commission on the Year 2000“ auch gelungen, denn dort brüstete er sich:

„Ich habe das beglückende Erlebnis gehabt, der amerikanischen Regierung mindestens drei Richtungswechsel zu verkaufen... Es ist heutzutage sehr einfach, die Regierung zu beeinflussen.“

Kahn ist nämlich in erster Linie nicht ein Verfasser von Zukunftsbüchern, sondern Chef des „Hudson Institute Incorporated“, einer unweit von New York in einer ehemaligen Trinkerheilstätte untergebrachten „Denkfabrik“, die allein von amerikanischer Regierungsseite in den Jahren 1960 bis 1966 Aufträge im Werte von rund fünf Millionen Dollar erhalten hat.

Mindestens einer seiner Auftraggeber, das „Office of Civil Defence“, hat sich allerdings als weniger „beeinflussbar“ gezeigt. In seinen — kürzlich durch den amerikanischen Rechnungshof an die Öffentlichkeit gebrachten — Urteilen über die Studien des Hudson-Instituts finden sich Kommentare wie: „Der Autor hat

## MEDIZIN

### HOMOSEXUALITÄT

#### Gesteuerte Lust

Zwei Millionen deutsche Männer lieben Männer: Jeder zwanzigste männliche Deutsche gehört zu einer sexuellen Minderheit, die für die Gesellschaft bis heute ein Ärgernis und für die Wissenschaft ein Rätsel geblieben ist.

Nahezu ohne jeden Erfolg haben bislang die Mediziner versucht, den abgeirrten Trieb der Homosexuellen auf übliche Bahnen zurückzulenken. Hormonbehandlungen, Hirnoperationen oder Psychotherapie erwiesen sich kaum als taugliche Mittel, den Geschlechtstrieb gleichsam umzukehren.

Ungeklärt blieb zudem die Frage nach dem Ursprung homosexuellen Verhaltens.



Hormonforscher Dörner  
Umkehr der Triebe

tens. Während einige Forscher einzig psychische Störungen für den Auslösefaktor hielten, machten andere eher organische Fehler für den gleichgeschlechtlichen Trieb verantwortlich.

Vorletzte Woche berichtete der Hormonforscher Günter Dörner, 39, in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ über eine Reihe von aufsehenerregenden Tierversuchen, die kaum mehr daran zweifeln lassen, daß Homosexualität durch eine frühzeitige hormonelle Fehlsteuerung ausgelöst werden kann. Damit eröffnet sich erstmals, wie der Endokrinologie-Professor von der Ost-Berliner Humboldt-Universität vorsichtig formulierte, die Aussicht auf eine „hormonale Prophylaxe der angeborenen Homosexualität“.

In einigen tausend Tierversuchen gelang es Dörner, Homosexualität bei Tieren durch Eingriffe in den Hormonhaushalt praktisch nach Belieben auszulösen und zu beeinflussen. Den Ursprungsort gleichgeschlechtlicher

Neigungen fand Dörner in bestimmten Partien des Zwischenhirns. Zugleich ein männliches und ein weibliches Sexualzentrum konnte Dörner in diesen Hirnbereichen lokalisieren. In jedem Tier liegt mithin die Anlage zu beiden Formen sexuellen Verhaltens.

Wie der Ost-Berliner Forscher herausfand, hängt es allein von der Ausprägung dieser Zwischenhirn-Zentren ab, ob die Versuchstiere ein normales oder gleichgeschlechtliches Sexualgebaren annehmen. Dabei zeigte sich in Test-Serien mit heranwachsenden Ratten, daß die Entwicklung der sexuellen Steuer-Zentren zwei entscheidende Phasen durchläuft.

In der ersten Entwicklungsphase — bei Ratten kurz nach, beim Menschen mutmaßlich vor dem Geburtszeitpunkt — wachsen im männlichen Gehirn die Nervenzellen des männlichen Sexualzentrums heran. Der Reifungsprozeß in dieser sogenannten Organisationsphase wird durch männliche Geschlechtshormone (Androgene) vorangetrieben und gesteuert.

Androgene lösen auch die zweite Entwicklungsstufe aus: In der „Aktivierungsperiode“ mit Beginn der Pubertät stimulieren die Hormone die Zellen des Sexualzentrums; die Zentrale im Zwischenhirn reagiert nun auf sexuelle Sinnesreize. Dabei aktivieren die Androgene weibliche, aber auch männliche Sexualzentren.

Diese Doppelwirkung, so ermittelte Dörner, kann männliche Homosexualität hervorbringen: Wenn in der frühen Organisationsphase bei männlichen Ratten die Androgen-Zufuhr unterbunden wird, stagniert die Reifung des männlichen Sexualzentrums. Wird den Tieren danach in der Pubertätsphase männliches Geschlechtshormon injiziert, so stimulieren die Androgene das weibliche Sexualzentrum; die Männchen gebärden sich wie Weibchen — sie sind homosexuell geworden.

Auf ähnliche Weise, so ergaben die Versuche Dörners, entsteht auch weibliche Homosexualität. Bei kastrierten Rattenweibchen, denen während der Organisationsphase Androgene zugeführt wurden, entwickelte sich das männliche Sexualzentrum. In der Pubertätsperiode reagierten die Weibchen auf neuerliche Androgen-Gaben mit eindeutig männlichem Geschlechtsverhalten.

Aus den Ergebnissen der Tierversuche könnten sich auf lange Sicht therapeutische Verfahren herleiten lassen: Durch Hormon-Spritzen noch im Mutterleib etwa könnte die zur Homosexualität führende Fehlsteuerung korrigiert werden. Dies wäre besonders dann angezeigt, wenn in einer Familie homosexuelle Veranlagung häufig beobachtet wurde.

Überdies hält Dörner für denkbar, daß künftig auch erwachsene Homosexuelle noch therapeutisch beeinflußt werden könnten. Bei seinen Tierversuchen ist es dem Forscher gelungen, hormonell bedingte Homosexualität in gegengeschlechtliches Verhalten umzuwandeln — durch chirurgische Eingriffe und Hormon-Injektionen in die Steuer-Zentren des Zwischenhirns.

ungenügende Kenntnisse über das Themengebiet.“

Es wird dort behauptet, einer der Hudson-Reporte sei „oberflächlich und von ungenügendem Wert“, ein anderer präsentiere „einseitige Argumente“, stütze seine technischen Schlußfolgerungen auf Belege, die nicht angegeben seien, und sündige durch „Sensationalismus“. Aus diesen Gründen wurden denn auch manche dieser meist mit sechsstelligen Honoraren finanzierten Arbeiten überhaupt nicht veröffentlicht und verbreitet.

Kahn hat auf diese im Frühjahr 1968 publik gewordene kritische Beurteilung seiner Arbeiten mit einem Argument geantwortet, das seine „statements“ verharmlosen und deren praktische Wirkung herabsetzen soll. Er schrieb, das eigentliche Ziel seiner Arbeit bestehe nur darin, „die Phantasie anzuregen“.

Das ist gewiß eine löbliche Absicht, besonders im Umgang mit bürokratischen Entscheidungs-Instanzen.

Die Frage erhebt sich nur — auf „höherer Ebene“ wie auch beim Leserpublikum —, ob die vorwiegend pragmatisch denkenden, eher an Information durch harte „Fakten“ als durch „Möglichkeiten“ gewohnten Adressaten von Kahns Studien mit diesen aus Dokumentation und Imagination gemischten „Szenarien“ nicht gefährlichen Unfug treiben.

Wenn derartiges mit schnell hergestellten und überbewerteten Projekt-Studien geschieht — und es geschieht leider nicht nur in den USA —, dann wird die „Futurologie“ des Establishments bald einen ebenso schlechten Ruf haben wie die höfische „Astrologie“ früherer Zeiten.

Zwischen einem „Realismus“, der nur das bereits Sichtbare, das schon Bekannte in seine Rechnungen einbezieht, daher aber dann stets hinter den Entwicklungen herhumpelt, und oberflächlichen „Spekulationen“, die allzu unkritisch hingenommen werden könnten, wird der ernsthafte Zukunftsforscher seinen Weg zu gehen versuchen.

Er „prophezeit“ nicht aufregende Einzelheiten. Er bemüht sich vielmehr, langfristige Prozesse zu identifizieren und — wie Professor Daniel Bell von der Columbia-Universität in seiner (hier leider in den Anhang abgeschobenen) „Introduction“ betont — „alternative Zukunftsformen“ zu entwerfen, die den Politikern bei der Lösung sich bereits andeutender Zukunftsprobleme „Entscheidungshilfe“ leisten könnten.

„Dieses Buch ist keine Lektion in der Wahrsagekunst“, so betont Professor Bell, „sondern es ist der Versuch darzulegen, daß wir gezwungen sind, unsere soziale Zukunft selbst zu wählen.“

So verstanden, kann das in wohl unvermeidlicher politischer und zeitlicher Abhängigkeit befangene Buch von Herman Kahn und Anthony Wiener trotz aller, ja gerade wegen der Einwände, die es hoffentlich provozieren wird, zu einer wichtigen Anregung werden.